

Propst Ulrich von Steinfeld²⁵). Erst das Schisma von 1159-1177, das die Stifte im Reich von den übrigen Prämonstratensern trennte, führte zu einer erneuten Entfremdung zwischen dem Magdeburger Verband und Prémontré.

Kehlbachstraße 28
D-5450 Neuwied 12

Dr. Bruno KRINGS

**Studien zur Pfarrorganisation und zum Kirchenbau
in den Prämonstratenserbistümern
Brandenburg, Havelberg und Ratzeburg**

Mitangeregt durch die jahrzehntelangen Forschungen von Franz Bentler (siehe die zusammenfassende Darstellung in Anal. Praem. LXII, 1986, S. 28-34 und die Ergänzung durch Alfred Schirge in Anal. Praem. LXIII, 1987, S. 113-118) legte Frau Almut Schroedter am 31. August 1987 der Sektion (Evangelische) Theologie der Humboldt-Universität in (Ost-) Berlin eine Doktorarbeit unter dem oben angegebenen Thema vor (ein Textband von 198 Seiten mit Beilagen auf 73 nicht gezählten Blättern und ein Foto-Bildband). Da die Dissertation nur in wenigen maschinengeschriebenen Exemplaren existiert (ein Exemplar des Textbandes befindet sich im Prämonstratenserkloster, An der Abtei 4, D-4100 Duisburg-Hamborn), wird hier nach einem Überblick über die Einzeluntersuchungen das »Ergebnis der Arbeit« ungekürzt publiziert, so wie es sich im Manuskript Seite 194-198 findet.

«Die vorliegende Arbeit stellt sich die Aufgabe, die Entwicklung des Niederkirchenwesens im Umkreis der sächsischen Prämonstratenserniederlassungen darzustellen» (Seite 1). Als Erkenntnisquelle greift die Autorin neben der spärlichen schriftlichen Überlieferung auf baugeschichtliche Beobachtungen zurück, um daraus Schlußfolgerungen über die Pfarrorganisation und Seelsorge im Bereich der späteren Mark Brandenburg und in Mecklenburg zu ziehen. Auch siedlungsgeschichtliche Prozesse und liturgiegeschichtliche Überlegungen werden in die Erörterung einbezogen.

²⁵) JOESTER S. 625, Nr. 42.

Die Einzeluntersuchung gliedert sich in fünf Kapitel. Im ersten Kapitel, das mehr als ein Drittel der ganzen Dissertation umfaßt, wird erneut und diesmal unter spezieller Blickrichtung auf die Kirchen der genannten drei Bistümer die Frage aufgeworfen, ob die Prämonstratenserkirchen nicht doch irgendwelche übereinstimmende Elemente in der Architektur aufweisen, wobei hier aus methodischen Gründen zwischen den Kathedralkirchen, den Archidiakonatskirchen und den dörflichen Pfarrkirchen unterschieden wird. Der Schwerpunkt bei der Bauuntersuchung der Kathedral- und Stiftskirchen liegt auf der Ausgestaltung der Krypta, des Chorraums, der Chorseitenräume und der Sakristei. Ein eigener Unterabschnitt ist der Ikonographie und Ikonologie der Wandmalerei der St. Thomaskirche in Pretzin gewidmet. Die konkrete Ausgestaltung der dörflichen Pfarrkirchen wird am Beispiel des Ratzeburger Zehntbezirks analysiert.

Im zweiten Kapitel werden liturgiegeschichtliche Quellentexte aus der Magdeburger Kirchenprovinz (Fest- und Heiligenkalender) untersucht und mit den Ergebnissen des ersten Kapitels in Verbindung gebracht: Inwiefern ist ein prämonstratensischer Kirchbau als Bedeutungs- bzw. Funktionsträger für eine bestimmte Ausprägung der Liturgie anzusehen?

Im dritten Kapitel wird die Entwicklung der sächsischen Zirkarie des Prämonstratenser-Ordens untersucht, ihre Eigenheiten und ihre Verselbstständigung gegenüber Prémontré.

Das vierte Kapitel, überschrieben mit «Pfarrseelsorge und Niederkirchenwesen», macht den Versuch, die siedlungsgeschichtlichen Aspekte mit dem prämonstratensischen Kirchenwesen im 12./13. Jahrhundert in Beziehung zu setzen. Hier werden die Kirchengründungen in den Dörfern vor allem als Ausdruck eines ganz bestimmten prämonstratensischen Konzepts der Pfarrseelsorge interpretiert. Als Einzelaspekte werden zu den Dorfkirchen erörtert: Bauzeit und Baumaterial, Innengestaltung, Turmlosigkeit vieler Kirchen, Anzahl und Anordnung der Türen.

Das fünfte Kapitel ist der Theologie Anselms von Havelberg gewidmet. Die Autorin untersucht sein Leben und Werk sowie seine Wirkungsgeschichte unter dem Aspekt der Relevanz für die Seelsorgspraxis. «Hier werden noch einmal die Teilergebnisse zusammengetragen, die es uns erlauben, von einem Wechselverhältnis zwischen prämonstratensischer Theologie und Liturgie, Struktur des Pfarrkirchenwesens und seinen Auswirkungen auf das dörfliche Baugeschehen zu sprechen» (Seite 9).

Im Anschluß an das Kapitel «Ergebnis der Arbeit» folgen in einem Anhang das Verzeichnis der ungedruckten und gedruckten Quellen (Handschriften und Archivalien), Abdruck lateinischer Quellen (die im Text in

deutscher Übersetzung zitiert sind), Faksimilekopien aus mittelalterlichen liturgischen Texten, ein vergleichender Überblick über die Festkalender in Magdeburg und Brandenburg, das Literaturverzeichnis und vier Landkarten. Ludger Horstkötter

Die Untersuchung hat gezeigt, daß die Geschichte der Pfarrorganisation innerhalb der Bistümer Havelberg, Brandenburg und Ratzeburg ein äußerst vielschichtiges Problem ist. Dies bestätigt auch die im Falle der anderen Prämonstratenserzirkarien getroffene Feststellung, daß gegenüber den vielfältigen regionalen Besonderheiten und geistig-kulturellen Einflußsphären eine straffe Zentralisation innerhalb des Ordens mehr und mehr an Bedeutung verliert.

In der ersten Generation stammen die Prämonstratenser der Magdeburger Ordensgruppe ähnlich wie ein Teil der Siedler, die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in die Gebiete der späteren Mark Brandenburg einströmen, aus Westfalen. Dort befindet sich die erste deutsche Prämonstratenserniederlassung, das Stift Cappenberg, von Norbert von Xanten selbst gegründet und bis zu seinem Tode an seine Person durch eigenkirchliche Rechte gebunden. Man kann also davon ausgehen, daß mit den Prämonstratensern aus Cappenberg auch bestimmte Gepflogenheiten in Liturgie und Kultur des 1. deutschen Prämonstratenserstifts nach Magdeburg übertragen wurden. Andererseits zieht die Übernahme der erzbischöflichen Würde durch den Ordensgründer Norbert von Xanten eine Anpassung an kultische Gewohnheiten der Erz-Diözese nach sich. Dies betrifft vor allem einen an der Domkirche orientierten Ritus, ferner die Gestaltung von Festliturgien und Prozessionen sowie die Heiligenverehrung in den drei Prämonstratenserbistümern.

Eine ähnliche Entwicklung läßt sich an den im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts errichteten prämonstratensischen Kirchenbauten bzw. der unter ihrem Einfluß entstandenen Pfarrkirchen nachweisen. Deutliche stilistische Übereinstimmungen sind als Hinweis auf den Einfluß der Harzarchitektur sowie der Magdeburger Kirchenbauten in dem bis dahin traditionslosen Gebiet im Umkreis von Havelberg, Brandenburg und Ratzeburg zu bewerten. Im Falle des Ratzeburger Kirchengebietes und einiger brandenburgischer Stadtpfarrkirchen konnten wir den Einfluß westfälischer Architekturformen feststellen. Diese Orientierung an älteren Vorbildern entspricht der Rückbesinnung auf geschichtlich Bewährtes, wie dies im Geschichtsverständnis Anselms von Havelberg zum Ausdruck kommt. Auf der anderen Seite beobachten wir sowohl

an Kathedral- und Stiftskirchen als auch an Pfarrkirchen ein Bekenntnis zu einem strengen Reformideal. Es entsteht ein bestimmter Reduktionsbau, der in hohem Maße funktional ausgerichtet ist. Die reich gestaltete Festliturgie, das Chorgebet, die Öffnung der Kirchen für das Laienvolk, die feierlichen Umzüge an bestimmten Feiertagen verleihen den prämonstratensischen Dom- bzw. Stiftskirchen eine besondere Raumgestalt und -aussage. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die hochgelegene, gegenüber dem Laienraum geöffnete Krypta, die als Heiliges Grab innerhalb der Osternachtsliturgie, wenn nicht ihre einzige, so doch eine besondere Funktion erhält. Entsprechende liturgische Anweisungen lassen dies mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuten. Da ihre sonstige Bedeutung als zusätzlicher Gottesdienst- bzw. Gebetsraum auch durch andere Räume innerhalb der Kirche übernommen werden kann, fehlt die Krypta an drei der sechs Großkirchen, nämlich in Leitzkau, Havelberg und Ratzeburg. Lediglich Jerichow, Ratzeburg und in abgewandelter Form Havelberg ist eine dreiteilige Ostlösung zu eigen. Auch in Jerichow, wo wir diese Bauform in unserem Untersuchungsgebiet am frühesten vorfinden, geht diese Ostlösung auf einen Planwechsel zurück. Hier hat sich also ein «prämonstratensischer Typus» erst allmählich herausgebildet, wenn man in Betracht zieht, daß die einige Jahre früher errichtete Marienkirche in Leitzkau wohl Nebenapsiden, jedoch keine Nebenchöre besaß.

Die Funktion der den Chor und die Hauptapsis begleitenden Nebenräume ergibt sich nach Auskunft ordenseigener Quellen aus der Forderung eines würdig vorbereiteten priesterlichen Altardienstes und der allgemeinen Praxis von Stillmessen. In den Pfarrkirchen im Umkreis der drei Prämonstratenserbistümer gelangt auf sehr unterschiedliche Weise jenes pfarrseelsorgerliche Element zur Wirkung, das für den Orden insgesamt kennzeichnend geworden ist. Von den hier in Frage kommenden Gebieten kam der sogenannte Elb-Havel-Winkel den speziellen Anforderungen der sächsischen Prämonstratenser am meisten entgegen: der große, oftmals gewölbte, apsidial geschlossene Chor, der auch das Stundengebet eines Kleinstkonvents ermöglichte (*vita contemplativa*) und der genügend Bewegungsraum für feierliche Gottesdienste bot.

Dies zeigen allein die reichlich bemessenen Proportionen dieser doch in relativ kleinen Ortschaften befindlichen Dorfkirchen, auch wenn man eine spätere Wüstungsperiode in Betracht ziehen muß.

Hinzu kommen die relativ vielen Außenportale für Prozessionen und Umgänge (*vita activa*) und ein pastophorie- oder sakristeiartiger, gewölbter Nebenraum auf einer Seite des Chores. Wie man an den unterschiedlichen Kirchentypen erkennen kann, rücken Priester und Laien immer näher zusammen, bis schließlich eine Trennung zwischen Altarbereich und Laienraum kaum noch zu erkennen ist. Finden wir im Elb-Havel-Gebiet fast überall den drei- oder viergliedrigen Kirchentyp, der sich am Vorbild der Stiftskirche orientiert, so nimmt im Ratzeburger Kirchengebiet die Tendenz einer Reduktion zu einem zweigliedrigen Kirchenbau ihren Anfang und setzt sich in den schlichten Saalkirchen der Prignitz fort.

Auf eine andere Weise drückt sich pfarrseelsorgerliches Bemühen der prämonstratensischen Geistlichen in der Ausgestaltung der Kirchenräume aus. Überwiegen im Jerichow-Gebiet die schlichten, schmucklosen Backsteinbauten, so präsentieren sich die etwas später entstandenen Kirchen im Umkreis von Ratzeburg und z.T. auch in der Prignitz mit einer verschiedenartigen figürlichen und ornamentalen Ausmalung. Ihre Bildprogramme, zu denen häufig Weltgerichtsszenen, Aposteldarstellungen, das Pantokratorbild oder die Deesisgruppe, Heiligenmartyrien und biblische Szenen gehören, tragen predigtartigen Charakter. Im Interesse einer möglichst intensiven Pfarrseelsorge verlassen die Auftraggeber jener Kirchen den strengen, liturgisch ausgerichteten Raumtyp und greifen Ausdrucksmöglichkeiten spätromanischer bzw. gotischer Wandmalerei auf. Wir können hierin eine eigenständige Praktizierung und Aktualisierung der in den Ordensstatuten festgelegten und durch den Bischof Anselm von Havelberg theologisch begründeten Hinwendung zur Pfarrseelsorge erkennen.

Anliegen dieser Arbeit war es, zu zeigen, daß zwischen theologischem Reformansatz, liturgischer Prägung und Betätigung auf dem Feld der Laienseelsorge innerhalb der sächsischen Ordenszirkarie Beziehungen bestehen die aus der gemeinsamen Quelle eines sehr situationsbezogenen Reformprogrammes gespeist wurden.

Entscheidende Impulse gehen von dem Ideal der *vita activa* als einer wesentlichen Komponente der prämonstratensischen *vita apostolica* aus. Sie zwingt die Magdeburger Prämonstratenser, zumal unter den Bedingungen einer siedlungsmäßigen Erschließung im Umkreis ihrer Niederlassungen, von einem rein kontemplativen, auf Selbstheiligung bedachten Frömmigkeitsstil abzurücken und im Sinne von Anselms

Ähnlichkeitsanalogie nach sinnenfälligen, symbolhaften Ausdrucksformen in Liturgie und Kirchenbau zu suchen. Ein sichtbares Resultat dieser Entwicklung sind «predigende» Wände und Gewölbe in Büchen, Berkentin, Seedorf, Krummesse, Mölln, Sterley und Seedorf, vor allem aber in Pretzien. Besonders häufig wohnt den Bildthemen ein eschatologischer Bezug im Blick auf das Leben des Einzelnen, aber auch der gesamten Menschheit inne.

Anselm von Havelbergs Zeitalterlehre könnte als Kommentar für diese Programme dienen. Sie erklärt zumindest den zeitgeschichtlichen Rahmen, auf dessen Hintergrund jene Bildfolgen verständlich werden.

Wenn in der Einleitung zu dieser Arbeit die Frage aufgeworfen wurde, mit welchen theologischen Intentionen bestimmte regionale Bautraditionen rezipiert wurden und auf welchem kultisch-liturgischen Hintergrund ihre Übernahme vorstellbar ist, dann wurden innerhalb der einzelnen Kapitel Teilantworten entwickelt, die an dieser Stelle noch einmal thesenartig zusammengefaßt werden.

Die Eigenart der Prämonstratenser innerhalb der sächsischen Ordensgruppe resultiert aus der Forderung nach einer würdig gestalteten Konventsliturgie und der Einbindung in die diözesane Pfarrorganisation. Geistig-theologische Voraussetzungen und praktisch-baukünstlerische Auswirkungen verhalten sich hierbei mit gewissen Einschränkungen wie Ursache und Folge.

Innerhalb des breiten Spektrums der monastischen und kanonikalen Reformbewegung des 12. Jahrhunderts streben die Prämonstratenser am konsequentesten die Hinwendung zur Pfarrseelsorge an. Spuren ihres Wirkens sind noch heute in der Struktur der Pfarrsprengel im Umkreis ihrer Niederlassungen zu erkennen. Daß der Grat zwischen Bewahrung eines eigenständigen Reformanspruchs und der Aufgabe des eigenständigen Profils im Zuge der Anpassung an Erfordernisse der Pfarrtätigkeit sehr schmal war, zeigt die zunehmende Kontroverse zwischen Magdeburg und Prémontré. Die unterschiedlichen Erscheinungsformen innerhalb der sächsischen Prämonstratenserzirkarie können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie alle einem Grundanliegen, nämlich der Praktizierung der prämonstratensischen *vita apostolica* verpflichtet sind.